

Vom Kind und den Mächtigen ...

## **Predigt und Fürbitten mit einem Thema der Woche** **Epiphania, 6. Januar 2025**

**Predigttext:** Matthäus 2,1-12

Predigttext zu Beginn der Predigt

### **Darstellung des Themas**

Noch einmal steht das Kind im Mittelpunkt. Schon bald begegnen wir in den Texten der Bibel dem erwachsenen Jesus, doch an Epiphania dreht sich noch einmal alles um das Kind. Sind es in der Weihnachtsgeschichte des Lukas die „einfachen Leute“, die sich nach dem Kind ausrichten, so präsentiert uns Matthäus die Mächtigen: Herodes und die Weisen aus dem Morgenland. Welch ein Kontrast in ihrem Verhalten. Und welcher Kontrast, wenn ich in diesen Tagen in die Vereinigten Staaten schaue: Am 29. Dezember ist 100-jährig der ehemalige Präsident Jimmy Carter verstorben; knapp einen Monat später wird der neue Präsident Donald Trump ins Amt eingeführt.

Auch wenn ich nicht zu den Mächtigen gezählt werde, fragt mich das Epiphaniafest, wie ich zum Kind in der Krippe stehe.

### **Einführung**

„Die Finsternis vergeht, und das wahre Licht scheint schon.“ Mit den Worten zum Epiphaniafest aus dem ersten Johannesbrief (1. Johannes 2,8b) begrüße ich Sie. Noch einmal erfüllt weihnachtlicher Glanz unser Zusammensein. Licht, das wir so nötig brauchen, wo doch vielerorts Dunkelheit um sich greift.

Gott lädt uns ein, noch einmal eine Stunde an seiner Krippe zu verweilen, in seinem Licht und Segen. Damit wir verändert in den Alltag zurückkehren: gestärkt, getröstet, mit neuer Hoffnung und Zuversicht. Damit wir verändert in den Alltag zurückkehren als Zeugen seiner Liebe.

### **Predigt**

Predigttext:

Da Jesus geboren war zu Bethlehem in Judäa zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen Weise aus dem Morgenland nach Jerusalem und sprachen: Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, ihn anzubeten. Als das der König Herodes hörte, erschrak er und mit ihm ganz Jerusalem, und er ließ zusammenkommen alle Hohenpriester und Schriftgelehrten des Volkes und erforschte von ihnen, wo der Christus geboren werden sollte. Und sie sagten ihm: Zu Bethlehem in Judäa; denn so steht geschrieben durch den Propheten Micha 5,1: »Und du, Bethlehem im Lande Juda, bist mitnichten die kleinste unter den Fürsten Judas; denn aus dir wird kommen der Fürst, der mein Volk Israel weiden soll.«

Da rief Herodes die Weisen heimlich zu sich und erkundete genau von ihnen, wann der Stern erschienen wäre, und schickte sie nach Bethlehem und sprach: Zieht hin und forschet fleißig nach dem Kindlein; und wenn ihr's findet, so sagt mir's wieder, dass auch ich komme und es anbete. Als sie nun den König gehört hatten, zogen sie hin. Und siehe, der Stern, den sie hatten aufgehen sehen, ging vor ihnen her, bis er über dem Ort stand, wo das Kindlein war. Da sie den Stern sahen, wurden sie hochofrenet und gingen in das Haus und sahen das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an und taten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe.

Und da ihnen im Traum befohlen wurde, nicht wieder zu Herodes zurückzukehren, zogen sie auf einem andern Weg wieder in ihr Land.

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Eine sehr bekannte Geschichte ist das, was wir gerade im Predigttext gelesen haben. Die Sterndeuter aus dem Osten, die Weisen oder eben auch die „heiligen drei Könige“, zu denen sie sich im Laufe der Jahrhunderte gewandelt haben – sie sind aus der Weihnachtskrippe nicht wegzudenken und auch in Krippenspielen begegnen sie uns gelegentlich. Sie gehören, wenn ich das einmal so sagen darf, zum Inventar der Weihnachtszeit. Figuren unserer religiösen Heimatwelt, die uns vertraut sind. Gute Bekannte sozusagen, die uns in diesen Tagen vielerorts sogar auf der Straße begegnen können, die an unseren Haustüren klingeln und den Segen Gottes bringen.

So vertraut, dass auf der anderen Seite die Gefahr besteht, dass wir bei den heiligen drei Königen in der „Folklore“ stecken bleiben, im allzu Vertrauten. Wir sehen sie uns an, wir erkennen sie wieder und erinnern uns; an den Kindern, die ihre Kostüme tragen, freuen wir uns und spenden auch gerne etwas – doch dann gehen wir über sie hinweg. „Macht’s gut, bis zum nächsten Jahr!“ Die Kostüme werden weggehängt, die Krippenfiguren weggeräumt – immerhin: die Weihnachtszeit neigt sich dem Ende, der Alltag steht vor der Tür. Und so bleibt unser Blick auf die drei Weisen oberflächlich, obwohl uns dieser Tag noch einmal das Geheimnis von Weihnachten vor Augen führen will.

Und deshalb möchte ich Sie heute einladen, noch einmal innezuhalten und tiefer zu schauen. Und sich zu fragen: Wer waren diese Könige wirklich? Was habe ich mit ihnen zu tun? Kann ich von ihnen etwas lernen und wenn ja, was? So wenig wir von ihnen wissen, eines ist klar: Es müssen mächtige Menschen gewesen sein; an den Geschenken erkennen wir ihren Reichtum; Menschen von Einfluss, die von einem anderen Mächtigen dieser Geschichte empfangen werden: König Herodes. Eine vielschichtige Gestalt. Wenn vielleicht auch nicht der Kindesmörder, so doch jemand, der ohne Skrupel bis in seine Verwandtschaft hinein Menschen aus dem Weg räumte, wenn er seine Macht bedroht sah.

Die drei Weisen und Herodes – sie begegnen auf unterschiedliche Weise dem Kind in der Krippe. Völlig unterschiedlich sind ihre Reaktionen. Macht kann den Weg zu dem Kind, zu den Menschen verbauen oder Macht kann abgelegt werden, um dem Kind, um den Menschen auf Augenhöhe zu begegnen.

Diese Überlegungen führen mich in die Vereinigten Staaten. Dort ist am 29. Dezember des vergangenen Jahres der ehemalige Präsident Jimmy Carter verstorben. So glücklos seine Präsidentschaft von 1976 bis 1980 gewesen sein mag, so viel Glück schenkte er sehr vielen Menschen in der Zeit danach. Mit seinem „Carter Center“ setzte er sich weltweit für die Menschenrechte ein, vermittelte in Konflikten, engagierte sich aktiv in der Gesundheitsfürsorge in afrikanischen Ländern. Für sein vielfältiges Engagement wurde der überzeugte Christ, der bis ins hohe Alter die

Bibelarbeit in seinem Heimatort Plains leitete, 2002 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet. Ein Nachfolger im Amt des US-Präsidenten, Barack Obama, würdigte Carter als Vorbild für „Würde und Gerechtigkeit“: Jimmy Carter „hat uns alle gelehrt, was es heißt, ein Leben in Anmut, Würde, Gerechtigkeit und im Dienste“ Anderer zu führen, schrieb Obama in einem Onlinedienst. Jimmy Carter begegnete trotz seines hohen Amtes den Menschen auf Augenhöhe.

Welch ein Kontrast zu dem Mann, der rund drei Wochen nach dem Tod Jimmy Carters erneut ins Amt des US-Präsidenten eingeführt wird: Donald Trump. Viel war, ist und wird von ihm zu hören sein. Da will ich gar nicht einsteigen. Eines scheint sich mir aber wie ein roter Faden durch sein Handeln zu ziehen. Donald Trump geht es vor allem um Donald Trump. Er ist – wie viele andere auch und wer kann sich von diesem Verhalten ganz freisprechen? – jemand, der um sich selbst kreist; dem sein Amt und seine Macht eher den Blick auf die Mitmenschen verstellen.

Was hat das alles mit mir, mit Ihnen zu tun, die wir wahrscheinlich eher nicht zu den Mächtigen zählen? „Erscheinung des Herrn“ feiern wir heute. Gott ist in diese Welt gekommen, kommt in diese Welt, damit wir ihn suchen und finden. Gott lässt sich sehen und wir – diese Nebenbemerkung sei mir erlaubt – können uns mit diesem Gott gut sehen lassen. Mit einem Gott, der in einem hilflosen Kind Mensch wird, brauchen wir uns – und mag das auch noch so unglaublich klingen – nicht zu verstecken.

Gott lässt sich sehen und deshalb ist das Aufbrechen, das Suchen, so wichtig, ist aber kein Selbstzweck. Wir suchen Gott, um ihn auch in diesen Tagen, in unserer oft so unverständlich furchtbaren Welt zu finden. Und unsere Suche ist nicht hoffnungslos. Es gibt auch in unseren Tagen Zeichen, die uns den Weg weisen. Vielleicht sehen wir sie vor lauter Katastrophen nicht mehr, doch dass in diesen Tagen Tausende von Kindern Regen, Schnee und Kälte trotzen, ungezählte Mütter und Väter sie begleiten, um von Gottes Menschwerdung Zeugnis abzulegen und für andere Kinder Geld zu sammeln – ist das kein Zeichen? Was brauchen wir mehr? Es gibt unendlich viel Liebe auf dieser Welt. Sie ist keine Selbstverständlichkeit, doch Hoffnungszeichen genug, um immer

wieder aufzubrechen und nach dem Quell aller Liebe, nach Gott zu suchen.

Am Ziel anzukommen, das Gesuchte zu finden, kann manchmal eine große Überraschung sein. Die Begegnung mit dem ganz Unerwarteten. So ist es den drei Weisen ergangen. Und dennoch wussten sie sofort, dass sie am Ziel waren – obwohl ganz anders, als erwartet. Ich glaube, so wird uns das auch gehen. Wenn wir am Ziel angekommen sind, werden wir es wissen. Das ist wie mit der Liebe. Ich kann sie einem Außenstehenden nicht immer erklären und dennoch hege ich keinen Zweifel. Die falschen Ziele entlarven sich früher oder später selbst, brechen wir Kartenhäuser in sich zusammen.

Und was kann ich anderes machen, wenn ich Gott begegne, als – wie die drei Könige – niederzuknien und anzubeten? Das Knien ist heutzutage in Misskredit geraten. Es gilt oft als Geste der Demütigung und des Sich-Klein-Machens. Was für ein Missverständnis! Wenn ich mich ganz bewusst hinknie vor Gott, dann bin ich zu Hause, dann bin ich geborgen, dann darf ich hilflos sein und mich mit meinen Gaben – mögen sie bescheiden oder großartig sein – Gott anvertrauen. Er wird es gut für mich richten. Nie bin ich größer, als wenn ich vor Gott knie, denn dann bin ich bei ihm angekommen und werde von ihm angenommen.

Und außerdem: Was ist schlimm daran, sich klein zu machen. Gott hat sich ganz klein gemacht, um bei den Menschen anzukommen. Ich muss mich klein machen, dann begegnen wir uns auf Augenhöhe. Das ist ja das Wunderbare an unserem Glauben, das viele andere Religionen nicht begreifen: Ganz unten begegne ich Gott auf Augenhöhe.

Am 6. Januar endet für unser Empfinden die Weihnachtszeit. Viele kehren in ihren Alltag, an die Arbeitsplätze, in die Schule zurück. Kehren wir verändert zurück? Hat das Weihnachtsfest Spuren hinterlassen? Oder ist alles so wie vorher – nur vierzehn Tage später? Niemand muss jetzt erschrecken, er hätte vielleicht eine Gelegenheit zur Veränderung verpasst. Dafür ist es nicht zu spät. Und wir können von den Weisen lernen: Innerlich aufbrechen und auf das Unerwartete einlassen; Gottes Zeichen deuten, sein Wort zur Orientierung nehmen; uns klein machen und im Kleinen das Große entdecken. Gott anbeten,

ihm alles sagen, Klage und Dank, ihm unsere Gaben anvertrauen: die Talente, die wir in die Gemeinschaft einbringen können; das Geld, das wir entbehren können – die Hilfswerke nehmen es gerne. Wir können uns verändern im Vertrauen darauf, dass es letztlich Gott ist, der uns zum Guten wandelt. Ohne ihn wären die Könige nie zur Krippe gelangt, ohne ihn hätten sie in dem Kind nicht den Mensch gewordenen Gott entdeckt, ohne ihn müssen auch wir nicht in den Alltag zurück. Amen.

### **Fürbitten**

Barmherziger Gott, du hast die Weisen aus dem Morgenland durch den Stern zur Krippe geführt und ihnen deinen Sohn offenbart. Sie haben ihm kostbare Geschenke gebracht. Wir dürfen heute unsere Sorgen und Ängste mit zur Krippe bringen:

Wir bringen zur Krippe die Sorge um unsere Kirche. Nimm Kleinglauben und Müdigkeit von uns und stärke uns durch den Gedanken, dass es ja deine Kirche ist und nicht unsere, ein Werkzeug deiner Liebe für die ganze Welt.

Wir bringen zur Krippe die Not der Völker. Die Menschen, die sich in mörderischen Kriegen begegnen, die auf der Flucht sind, denen das Notwendigste zum Leben fehlt.

Wir bringen zur Krippe die Menschen in unserer Nähe, die in materielle Not geraten sind, die um ihren Arbeitsplatz fürchten oder keine Lehrstelle finden, die in der Schule nicht mitkommen, deren Beziehungen auseinanderbrechen.

Wir bringen zur Krippe die Menschen, die zweifeln. Die dich suchen und die dich nicht finden, weil sie das Vertrauen in dich und in die Kirche verloren haben.

Wir bringen zur Krippe die Menschen, die gestorben sind, die kranken Menschen, die Trauernden und die, die Angst vor dem Leben haben.

Zuletzt bringen wir uns selbst zur Krippe. Wenn wir manchmal nicht weiterwissen, wenn wir Angst haben vor dem Weg zurück in den Alltag, wenn das Licht der Weihnacht sich verdunkelt.

Barmherziger Gott, an der Krippe deines Sohnes bitten wir dich, weil wir wissen: Du bist Mensch geworden in deinem Sohn Jesus Christus, unserem Bruder. Amen.

Wir bitten dich, unseren Vater im Himmel, mit den Worten deines Sohnes und im Vertrauen auf die Kraft deines Heiligen Geistes für uns auf der Erde:

### **Vaterunser**

Vater unser im Himmel.

Geheiligt werde Dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld,

wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,

sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen.

### **Segen**

Geh Deinen Weg mit dem Segen Gottes.

Der HERR segne dich und behüte dich; der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.

Amen.

Bleiben Sie bewahrt und von Gott behütet.

Es grüßt Sie herzlich mit herzlichen Segenswünschen zum Neuen Jahr

Ihr  
*Johannes Rieper*

Johannes Rieper,  
Pfarrer i. R.,  
26316 Varel  
Astrid-Lindgren-Ring 22  
Tel.: 04451-96 01 70  
Fax: 04451-96 05 94  
Mobil: 0171-8 38 15